

Werk

Titel: Historische Litteratur; Historische Litteratur

Verlag: Palm

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN555597288_1782_002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288_1782_002

LOG Id: LOG_0118

LOG Titel: Statistische und politische Nachrichten

LOG Typ: message

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN555597288

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN555597288>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=555597288>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



VI.

 Statistische und politische
 Nachrichten.

I.

Beschluß der im vorigen Stück abgebrochenen
 Nachrichten von Hanau.

Sollte man daraus nicht auf den vorzüglichen Wohlstand der Glieder von den beyden letzten Gemeinden schließen können? Doch vermehren sich diese auch auf Kosten der Deutschreformirten, indem viele von diesen aus verschiedenen Bewegungsgründen sich in die beyden andern Gemeinden begeben, und sich mit Gemeindegliedern derselben verheyrathen.

Vielleicht sehen ein Paar Anmerkungen, zu denen mir das Tagebuch eines ehemaligen Einwohners von Hochstadt, einem eine starke Stunde von Hanau in dem hanauischen Amte Bücherthal gelegenen Orte, die Veranlassung gegeben hat, hier am besten Orte. Dieses handschriftliche Tagebuch, von dem sich ein Auszug in dem ersten Bande des Hanauischen Magazins befindet, hat folgenden Titel: „Chronica oder Beschreibung etlicher Ding, so sich in und auffer diesem Flecken Hochstadt bey meinem Leben verlaufen und begeben haben, durch Conrad Appell beschrieben.“ Unter diesem Titel steht: „Vermahnung, Ihr, meine Kinder! Es ist m. i. Eures Vatters Will, daß ihr dieses Büch-

Büchlein nach meinem Todt ver wahrlich die Zeit Eures Lebens behaltet, Ewer getreuer Vatter Conrad Appell. //

Es geht vom Jahre 1563 — 1617.

Ungewöhnlich grosses Sterben, und so grosse Theuerung, daß Hungersnoth die Folge davon ist, sind selten, und vielleicht in den neuern Zeiten noch seltner, als in den ehemaligen. In dem ganzen Zeitraum von etwas mehr als einem halben Jahrhundert, welchen obiges Tagebuch begreift, findet man in der hiesigen Gegend nur ein einziges mal ein ungewöhnlich grosses Sterben. Denn in dem Jahre 1563 wurden in Hochstadt 500 Menschen begraben. Nur erst wieder in dem Jahre 1622 findet man dergleichen Nachrichten. In diesem Jahre starben in Dudenhofen im Hanauischen Amte Babenhäusen 155 Menschen, da doch in den 10 vorhergehenden Jahren zusammen nur 117 gestorben waren. Dies kam von den epidemischen Krankheiten, welche die kaiserl. Truppen dahin brachten. In eben diesem Jahre starben in Babenhäusen 239 Menschen, da in den 10 vorhergehenden Jahren nur 478 gestorben waren, ohnerachtet in den Jahren 1610 — 13 auch die Pest geherrscht hatte. Eben so ist nur eine einzige solche Theuerung in diesem Tagebuche aufgezeichnet, aus der eine grosse Hungersnoth entstanden ist, nämlich im Jahre 1587, in dem man für ein Achtel Korn 5 Gulden hat bezahlen müssen, da man es im Jahre 1605 für $1\frac{1}{2}$ Gulden kaufen konnte, ein so wohlfeiler Preis, als er selbst in den damaligen Zeiten noch nie gewesen war. Zwar kommen nachher noch mehrere Theuerungen vor; so stieg der Preis des Kornes im Jahre 1609 bis zu 3 und 4 Gulden, 1610 gleichfalls bis zu 4 Gulden, die Gerste bis zu 3, der Weizen bis zu 4, und die Erbsen ebenfalls bis zu 4

Gul.

Gulden; ein Ey kostete im Jahr 1611 4 und 6 Pfennige, das Achtel Korn war auch 5 Gulden wie 1587, aber doch konnte die Herrschaft diesem Mangel und dieser Theuerung abhelfen, indem sie den Untertbanen das Achtel Korn zu 4 Gulden 6 fl. angeliehen; im folgenden Jahre blieb der Preis des Korns; aber der Weizen und die Erbsen stiegen auf 6 Gulden, die Gerste auf 4 und der Hafer auf 3 Gulden; das Pfund Rindfleisch kostete 14 Pfennige, Kalbfleisch 2 Albus, Hammelfleisch $3\frac{1}{2}$ Albus, und Schweinefleisch 21 Pfennige; eine Maas Wein vom zweyjährigen Gewächse 6 und vom einjährigen $3\frac{1}{2}$ Albus; doch ist das Jahr 1613 schon wieder fruchtbar gewesen und hat das Achtel Korn nur 2 Gulden gekostet; im Jahr 1615 mußte man für ein hundert Krauthäupter 2 Gulden, für einen Sechster Rüben 3 Albus, für das Korn $3\frac{1}{2}$ Gulden, die Gerste 3, den Hafer 2 und die Erbsen 6 Gulden bezahlen; doch fielen diese Preise im folgenden Jahre schon wieder, — aber bey alle dem ist doch nicht angemerkt, daß eine Hungersnoth daraus entstanden wäre, wie der fleißige und aufmerksame Beobachter doch gewiß angemerkt haben würde, wenn ein solcher Fall vorhanden gewesen wäre.

Nachher findet man nicht eher wieder Nachricht von einer grossen Theuerung und damit verknüpften Hungersnoth, als in den Jahren 1635 und 36. Weil theils nichts zu haben war, theils dasjenige was man noch etwa austreiben konnte, in fast unglaublichem Preise bezahlt werden mußte, so mußten viele in der Stadt mit den schlechtesten Speisen, und sogar mit Pferde-, Hund- und Katzenfleisch ihren Hunger stillen. Allein die Ursache davon war der damalige dreyßigjährige Krieg und die Belagerung der Stadt Hanau. Während der Bela-

gerung

gerung, die vom 12 Sept. bis zum 13 Jun. dauerte, starben in Hanau durch Hunger, Krankheiten und die Pest 20000 Menschen. Eben so groß war die Noth in der Stadt Babenhauseu, die 1 Kompagnie zu Fuß und 60 Mann zu Pferde Schwedischer Truppen zur Besatzung hatte, als sie 1635 von 6 Regimentern kaiserl. Truppen 5 Wochen, bloquirt, belagert und beschossen wurde. 1 Malter Korn kostete 18 — 20 Gulden, 1 Gescheid Holz, 1 Gulden. Es fehlte an Geld und an Lebensmitteln; die gewöhnliche Speise in der ganzen Gegend war das Eichelbrod; zu unnatürlichen Speisen zwang der Hunger, und daraus entstanden Krankheiten und die Pest, so daß in dem Jahre 1635, 942 Gestorbene in das Kirchenbuch eingetragen sind, welches noch nicht einmal alle in diesem Jahre Verstorbene sind.

Das Jahr 1599 hatte in Ansehung der frühen Reife der Früchte mit dem J. 1781 eine ziemliche Gleichheit. Das Korn fieng schon im April an zu blühen, und auf Walpurgis hatte man schon zeitige Kirichen, im Julius fand man bereits in den Weinbergen reife Trauben, und schon am 5ten September machte man mit der Weinlese den Anfang; der Wein wurde sehr gut, wovon das Fuder damals nur 42 Gulden, in dem folgenden Jahre aber 100 Gulden gekostet hat.

Ueber Industrie und Gewerbe des Bayreuthischen
Oberlandes und Voigtlandes. Aus einem
Schreiben an den Herausgeber von
Bayreuth, am 12ten Okt. 1782.

Hochgeschätzter Freund und Gönner!

Eine Arbeit, die mir meine ganze Zeit genommen, hat mich verhindert, eher zu schreiben, weswegen Vergebung bitte und hoffe. Sie beschäftigen sich gerne mit unserm dormaligen Vaterlande; es verdient auch in allem Betracht, daß man dessen innere Beschaffenheit und dessen zum Theil vortrefliche und fleißige Einwohner, der Welt mehr bekannt mache, weswegen denn ich so frey bin, Ihnen einige bey meinen vielen Reisen gemachte und gesammelte Anmerkungen über einen Theil dieses Fürstenthums mitzutheilen. Das sogenannte Voigtland, welches bekanntlich gleich an Bayreuth anhängt, hat ausser vielen grossen Vortheilen, an Holz, Wildpret, Fischen, Feldbau, Viehzucht ic. noch den grossen vor vielen andern Gegenden, daß seine Einwohner fleißig, ich kann wohl sagen, die fleißigsten sind, die man irgendwo antrifft, und zwar alles dieses bey der geringsten Kost; die in der Nähe gelegnen und von der Stadtlust angesteckten Dorfschaften muß ich jedoch davon ausnehmen, weil sie anfangen, sich immer mehr und mehr nach ihren Nachbarn zu richten, mithin die Natur der eigentlichen Voigtländer abzulegen. Mein Herz wird mir leicht, wenn ich den B. Berg passirt bin, weil reine Luft, Fleiß und Arbeitsamkeit, Zufriedenheit und die damit verknüpfte Gesundheit einem jeden alsdann entgegen lächeln. Man
sieht

sieht niemanden am Markte müßig stehen; was sich mit dem Feldbau nicht abgeben kann, wegen Alters, schwächlichen Körpers ic. beschäftigt sich mit der Spinnerey und Weberey in den Häusern. In einer gewissen Gegend ist letztere ordentlich zur Liebhaberey geworden, dergestalt, daß der Bauer, wenn ihn der Regen von der Feldarbeit abtreibt, sich auf seinen Weberstuhl begiebt und sich so lange damit beschäftigt, bis die Witterung ihm gestattet, wiederum an seine Feldarbeit zu gehen. Das sogenannte Handwerk oder die eigentlichen Meister mißgönnen diesen guten Leuten ihre Nahrung, oder beneideten ihren Fleiß, weil sie ihn in der Art auszuüben nicht vor gut befanden, obgleich es ihnen an Gelegenheit nicht fehlte. Man fieng einen Prozeß an und gab sich alle mögliche Mühe, zu beweisen, daß der nicht weben dürste, vielmehr zu müßigen Zeiten lieber schlafen oder Poffen treiben könne, über welchen nicht gewisse Formalitäten ergangen, oder wer nicht Meister sey; und dieses konnte keiner werden, bis er eine Menge Zeit und vieles Geld vertragen. Der Prozeß ward mit vielem Eifer und mit vielen Kosten betrieben, bis endlich durch eine weise und nie genug zu lobende Einrichtung der hiesigen Hochfürstl. Regierung die Sache dadurch beygelegt ward, daß man einem jeden, auch den Bauern, erlaubte, gegen eine geringe und nichts bedeutende Abgabe, Meister zu werden, und welches denn auch viele, zum großen Verdruß der alten, auf Formalitäten noch haltenden Meister, geworden. Ein Theil, und zwar der hier am nächsten gelegen ist, arbeitet hauptsächlich in Schafwolle. Man fertigt, alle mögliche Sorten von wollenen Zeugen hier sowohl für den Sommer als den Winter; ich muß es zum Ruhme sagen, selbst in den vornehmsten Häusern, sieht man fast alles, sowohl vom männlichen als weiblichen Ge

Geschlecht, in B. Zeug gekleidet, und überdem gehen noch jährlich grosse Quantitäten insonderheit nach Leipzig auf die Messe. In einer andern Gegend, wo der Flachse zu Hause ist und sein eigentliches Vaterland hat, beschäftigt sich alles damit, obgleich nicht zu läugnen, daß noch sehr vieles von dieser Waare roh und unbearbeitet aus dem Lande geht: indessen wird doch auch sehr vieles verarbeitet, wovon dies ein hinlänglicher Beweis ist, daß ausser dem Bedürften, grosse Quantitäten von Leinwand nicht nur auf die Märkte gebracht, sondern auch vieles unsern Nachbarn überlassen wird. Ein einziger Mann in S. versorgt nicht nur das hiesige ganze Militäre und den Hof, sondern hat auch Lieferungen an Kaiserl. Regimenter, ein Beweis, daß wir die Bearbeitung des Flachses nicht ganz, wie man uns Schuld geben will, verabsäumen. Ein grosser Theil, und zwar der grösste der braven Voigtländer beschäftigt sich auch mit der Baumwollen-Spinnerey und Weberey, insonderheit die, welche gegen Sachsen zu wohnen. Es giebt verschiedene Entrepreneurs, welche die Baumwolle sowol als das türkische Garn aus der ersten Hand verschreiben, die Arbeiter damit verlegen und ihre Fabricata auf die Messen, insonderheit nach Frankfurt am Mayn, verschühren. Ein gewisser Kaufmann in H. der Kopf, Fleiß und Einsicht in gleichem Grade besitzt, hat vor wenigen Jahren eine Rattunfabrik angelegt und die schönste Arbeit geliefert. Man kann sich von dem Manne noch vieles versprechen. Das hauptsächlichste aber, womit sich noch dermahlen viele hundert Personen beschäftigen, und ihre Nahrung sowohl durchs Spinnen und Weben haben, ist der sogenannte Lächerhandel in verschiedenen Sorten, insonderheit in den mit türkischen Garn durchwürkten Schnupftüchern, die nach Frankfurt, von da grösstentheils nach

Holland und dann weiter nach Amerika und Westindien gehen; die fremden Sachen, die man dazu braucht, werden wenigstens größtentheils von der ersten Hand beschriben. Bey der geringen Kost der Arbeitsleute und ihren eingeschränkten Bedürfnissen ist der Lohn nicht hoch und der Fabrikant, wenn er gleich vor verschiedene Tausend Thaler Waaren bey sich führt, macht weniger Figur und Aufwand, als mancher sogenannter Kaufmann aus einer andern Gegend, der vielleicht vor 100 Gulden Salanteries Waaren auf die Messen bringt, oder vielleicht dahin geht, um Spielsachen zu unserm Christkindla einzukaufen. Bey dieser Frugalität der Fabrikanten können leidliche Preise gemacht werden, und der wichtige Handel verschaffet den Unterhalt für Tausende und es kommen grosse Summen in das Land, obgleich Baumwolle und türkisches Garn aus fremden Ländern herbegehohlet werden müssen. Durch eine entfernte Eroberung erlitt dieser Handel neuerlich einen gewaltsamen Stoß. Die Einnahme von St. Eustaz durch die Engländer hat manchem Voigtländischen Mädchen Thränen ausgepreßt, ohne daß sie die eigentliche Ursache davon mag gewußt haben. Denn mit jener Insel gieng der Handel der Holländer nach Amerika verloren, und also auch unser Lucherhandel. Die Bestellungen hörten auf, und die Vorräthe blieben in Frankfurt liegen. Einige, die es abwarten konnten, ließen zwar fortarbeiten, aber der Lohn ward gering, und man konnte Gesetze vorschreiben, weil viele auf Speculation nicht fortarbeiten lassen können, sondern alles gemeinlich nur von einer Messe zur andern geht. Unser vorzüglichster Handel also lag, und viele gute fleißige Voigtländer feuszten, ohne vielleicht zu wissen, daß das Glück unsrer guten Freunde, der Engländer, Schuld daran sey, daß es ihnen an Arbeit fehle. Raum war aber St.

Eustia; unsern Freunden von den Franzosen wiederum entrissen, so fieng unser Handel wieder an aufzuleben, weil der Holländer seinen Depot mit Amerikanischen Waaren wie vorher machen konnte. Alter und neuer Vorrath fanden bald ihre Abnehmer, und ohngeachtet die Baumwolle sehr hoch im Preise steht; so fehlt es doch weder an Bestellungen noch an Entrepreneurs und Arbeitern, sondern der Handel geht wie zuvor; ja, man kann in gewissen Betracht behaupten, noch stärker, weil auch Leute in andern Gegenden z. B. hier in B. erst neuerlich anfangen, sich darauf zu legen, und ihre Rechnung dabey finden. So wirkte die Eroberung eines Felsen auf das entfernte Voigtland, und hatte einen starken Einfluß auf viele seiner Einwohner, die vielleicht im Herzen Gott davor dankten, ohne zu wissen, daß sie dadurch genöthigt worden, wohlfeiler spinnen zu müssen, oder wohl gar Mangel an Arbeit zu leiden.

Es ist aber das Spinnen und Weben nicht allein, womit die Voigtländer sich abgeben; der Feldbau wird nicht dabey vergessen. Man sucht selten einen öden Platz; was urbar zu machen ist, wird gewiß dazu gemacht, und wenn es auch in den unfruchtbarsten Gegenden und mit vielen Unkosten verknüpft wäre. Bey den abwechselnden Gegenden von Bergen und Thälern fehlt es an Wiesen nicht; daher man im Stande ist, Pferde und Rindvieh zu ziehen, und zwar beydes in guter Art; erstere, insonderheit in den Aemtern M. und St. sind bekannt. Große Summen Geldes kommen jährlich vor beyde ins Land. Noch eins muß ich von den mir werthen Voigtländern bemerken; sie sind sehr exact in Abtragung ihrer herrschaftlichen Schuldfreien,

Teilen; die sogenannten Reste sind fast ganz unbekannt in jenen Gegenden. Ein dortiges Amt, welches einige und vierzig tausend Gulden jährlich verrechnet, schließt mit Ablauf des Jahrs seine Rechnung und hat, wenn nicht ganz besondere Umstände vorkommen, daß es z. B. noch auf höherer Decision beruhet, oder ein Unglücksfall eintritt, keinen Heller Rest; wovon wenige Beispiele aus andern Gegenden aufzuweisen seyn werden. Von Concurs-Processen werden Sie selten aus jenen Gegenden etwas hören oder lesen; ein sicherer Beweis von Fleiß und Ordnung! Da ich ein Fremder bin, und diese Bemerkungen aus eigener Erfahrung und bey der Gelegenheit, da mein Amt mich in jene Gegend jährlich einige mahl ruft, gemacht habe; so werden Sie selbige vor unpartheyisch halten und da Ihnen mein Verhältnis mit Beamten und Untertanen bekannt ist; so werden Sie auch die Richtigkeit nicht bezweifeln.

Ich bin etc. etc.